

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 17

Artikel: Schwarzschantende Kastanie
Autor: Meyer, C.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

blieb zurück, den er nie mehr aus seinem Ohr wie aus seinem Herzen brachte.

Als die beiden beim Girenmoos anlangten, war die Dämmerung eingebrochen. Der Maufer war vor seiner Hütte beschäftigt. Er schwang sein Beil und spaltete Holz. Wie er sie kommen sah, hielt er inne und warf ihnen einen unfreundlichen Blick zu. „Guten Abend!“ brummte er sie an.

„Guten Abend!“ erwiderte Zöbeli den Gruß. Der Rohrhofbauer trat zurück. Er merkte, daß der Chueri nicht mehr der gleiche war. Alle Gemütlichkeit war aus seinen Zügen gewichen.

„Ich wußte, daß Ihr kommen würdet. Ich weiß auch, warum Ihr kommt,“ wandte er sich dem Zöbeli zu.

„Wollen wir nicht schnell hineingehen?“

Ungern öffnete ihnen Chueri die Türe.

„Setzt Euch!“ forderte sie der Girenmooser auf und wies ihnen zwei lotterige Stühle an.

Dem Gubelbauer fiel es schwerer als je, mit seiner Verfügung herauszurücken. Der Maufer schaute ihm mit so dämonischen Blicken ins Gesicht, daß ihm fast aller Mut entsank, nur ein Wort zu reden. Ein Glück war's, daß er den Rohrhöfler hinter sich hatte.

Chueri hüstelte und lächelte dazu. Es war ein gar teuflisch giftiges Lachen, geladen mit lauerner Bosheit. Er schien sich an ihrer erschrockenen Scheu zu weiden und wartete verbissen und geduldig auf das, was sie vorzubringen hatten.

Zöbeli schlug einen Umweg ein. „Die Seuche ist vorbei“, begann er, „Gottlob! Sie hätte uns nicht härter treffen können.“

„Und jetzt kommt Ihr, mir zu sagen,“ fuhr Chueri höhnisch fort, „daß ich der Sündenbock bin, der sie in die Berggegend eingeschleppt hat. Ich weiß, meine Wände sind nicht dick. Alles dringt durch die Ritzen, was in Oberwiesen geht und was im „Goldenen Sternen“ ausgeheckt und in allen Stuben verhandelt wird.“

Zöbeli wehrte ab.

Greteler räusperte sich.

„Das ist nicht alles, was Ihr mir zu sagen habt“, unterbrach der Maufer die unheimliche Stille. Der Gubelbauer wurde gereizt. Er hatte nicht gerne, daß man in diesem Tone mit ihm redete, insonderlich einer, der ihm so viel zu verdanken hatte.

„Ich habe euer Matten gesäubert und euer eigen Fleisch und Blut in die Kur genommen, ich hab' euch manch guten Rat gegeben und eine Quelle gezeigt, daß ihr sommers über mit dem Vieh nicht verdurstet. Das alles wiegt gerade so schwer, daß ihr mich fortjagt wie einen Dieb in der Nacht. Pfui! Pfui!“

Dem Zöbeli stockte der Atem. Er war nie furchtsam gewesen. Aber jetzt, da der Alte wie ein Junger aufbrauste, mußte er sich zusammennehmen.

„Ich rede nicht für mich, ich rede für alle,“ rechtfertigte sich Zöbeli. „Ihr habt mir nie etwas zuleide getan.“

Nun wandte sich der Maufer an den Rohrhöfler. „Und Ihr?“

„Nur eine Frage sollt Ihr mir beantworten. Ihr wißt etwas von der Lina. Wie ist's gewesen?“ Chueri zuckte mit der Wimper.

„Ihr wollt nicht herausrücken? Das ist verdächtig genug. Viel wird behauptet in Oberwiesen. Wascht Euch rein! Jetzt habt Ihr die beste Gelegenheit!“

„Ich hab es gut gemeint mit Eurer Lina. Ich habe das Mädchen immer gemocht. Dafür, daß der Gusti ein schlechter Hund war, konnte ich nichts!“

Der Rohrhöfler schaute Chueri fragend und verwundert an. „Ich verstehe Euch nicht.“

„Es ist eine kurze Geschichte, die ich Euch doch noch erzählen muß.“

Die Bauern horchten mit steigender Aufmerksamkeit hin. (Schluß folgt.)

Schwarzschantende Kastanie.

Schwarzschantende Kastanie,
Mein windgeregtes Sommerzelt,
Du senkst zur Flut dein weit Geäst,
Dein Laub, es durstet und es trinkt,
Schwarzschantende Kastanie!
Im Pforte badet junge Brut
Mit Hader oder Lustgeschrei.
Und Kinder schwimmen leuchtend weiß
Im Gitter deines Blätterwerks,

Schwarzschantende Kastanie!
Und dämmern See und Ufer ein
Und rauscht vorbei das Abendboot,
So zuckt aus roter Schiffslatern'
Ein Blitz und wandert auf dem Schwung
Der Flut, gebrochnen Lettern gleich,
Bis unter deinem Laub erlischt
Die rätselhafte Flammenschrift,
Schwarzschantende Kastanie! C. F. Meyer.